

Neu Braunfelfer Zeitung.

Ein Organ der deutschen Bevölkerung von West-Texas.

Herausgegeben von Ferdinand Lindheimer.

Sabrgang 7.

Freitag, den 18. Februar 1859.

Nummer 12.

Die Neu Braunfelfer Zeitung erscheint jeden Freitag und kostet vierteljährlich \$1 jährlich \$3 in Vorauszahlung. Anzeigen bis zu 10 Zeilen, einmal inseriert, kosten \$1, dieselben dreimal inseriert \$1.50, dieselben auf 4 Jahr \$4.50, auf 7 Jahr \$7.50, und auf 1 Jahr \$12. Anzeigen von mehr als 10 Zeilen im Verhältnis. Abonnenten auf das Blatt zahlen für Anzeigen nur die Hälfte der Gebühren.

Heiratsgesuche.

Es ist keineswegs eine neue Erfindung, den durch vermittelnde Zwischenhändler zu schließen; es ist dies vielmehr der älteste und wie die Bibel lehrt heiligste Weg, auf dem man in das Paradies der Ehe eintritt. Die Erprobter sind auf diese Weise zu ihren Weibern gekommen und die heidnischen Priester wissen auf annuitätliche Weise zu schillern, wie ihre Heiratsbureau's unter den Firmen: „Amor und Venus“, „Hymen und Juno“ etc. einträgliche Geschäfte betreiben. Der Kuppelstiel ist gewiß so alt als die Liebe, denn wir wissen ja schon von der ältesten Kuppelstiel, der Schlang in Paradies, daß sie ihren Preis wechsell.

Wir wollen deshalb auch keineswegs gegen solche Zwischenhändler eifern, noch gegen irgend eine Weise, auf welche der Herr der Schöpfung die ihm schon vor seiner Geburt gedohlene Nuppe oder umgibt, die Nuppe ihr Kreuz sucht, an das sie sich anhängen kann, und so daß ihr Kreuz bildet, — tadeln, noch unbillig schelten; sondern einige Fälle aus dem biesigen Leben mittheilen, welche die Annehmlichkeiten und Vortheile, einen Geliebten oder eine Geliebte durch Zeitungsanzeigen zu suchen, in das klarste Licht zu stellen.

Peter Hecht,
der Baiter.

Peter Hecht, welcher trotz seiner neun und dreißig Jahre noch immer Junggeselle ist, hat in seinem Leben eben so viele Verjuche gemacht aus seinem Junggesellenstand herauszukommen, als er Nieman geschritten oder geistlichen angefertigt hat, aber seine ehrsüchtigen Absichten sind noch nie mit Erfolg belohnt worden.

Peter Hecht ist gewaltig klug und interessant. Er sieht auf jeden Andern mit Verdauern herab und ist er so gütig, fremden Achten zuzuhören, so bedauert er die Zeit, welche er darüber verlor und lächelt sich selbst, wenn er geht, Weisheit zu, daß er nur allein so verständig und alle Andern so gewaltig dumm sind.

Peter Hecht hält sich für ein Muster von Schönheit, Klugheit und Sittlichkeit und denkt, daß das Weib, welches er einmal beirathet, die ausgezeichnetste und bewundernswürdigste Person in New York sein wird.

Unglücklich Weise ist aber Peter Hecht die einzige Person, welche so denkt und verjchiedene Mädchen, denen er sein Herz angetragen, haben seine überborenen Talente nicht aufpassen können und ihn deshalb schände te, andert und hochmüthig abgewiesen.

Dieses Mißgeschick war ihm vor einigen Wochen wieder einmal zugestossen. Verjchieden schick er mit seinem empfangenen Korbe aus der Wohnung seiner Geliebten und stieß auf dem Heimwege in das Unterreich seines Freundes Mandel herab, um seinen Unmuth in der braunen Blut des Lagers zu ertränken. Gleichgültig nahm er die nächste Zeitung in die Hand — es war der Herald — und ließ die Augen über die Zeilen gleiten, ohne daß er einen Nachbarn erkannte. Pöflich blieb sein Blick auf einer Stelle haften; die unwürdige Stren flachte sich auf und sein Antlitz erglänzte im lieblichen Sonnenschein. Schon hatte er das schiede Glas geleert, aber noch immer las er dieselben Zeilen, welche folgende wichtige Anzeige enthielten:

Heiratsgesuch. Eine junge Dame von seiner Erziehung und angenehmen Aeußern wünscht die Bekanntschaft eines gebildeten Herrn, welcher Geschäftstüchtigkeit, Sparsamkeit und einen guten Charakter besitzt, Eigenschaften, auf welche sie mehr als auf großes Vermögen und hohen Stand sieht. Jeder, der diesen Bedingungen entspricht und mit der Anzeigerin in Briefwechsel zu treten wünscht, wird ersucht, seine Adresse mit dem Zeichen J. U. A. auf der Post abzugeben.

Das war eine Anzeige, als ob sie gerade an Peter Hecht gerichtet worden wäre. Seine Thätigkeit und Sparsamkeit waren in seiner ganzen Nachbarschaft schon sprichwörtlich geworden, und wenn die junge Dame wirklich die seine Erziehung, von der sie sprach, besaß, so konnte es nicht fehlen, daß sie den hohen Grad seiner Bildung bald herausfände.

Er beachtete bald die Anzeige auf der Stelle. Er setzte mit der größten Genauigkeit alle seine Vermögensverhältnisse auseinander, sprach ausführlich seine Hoffnungen für die Zukunft aus und ging sodann auf seine eigene Persönlichkeit über, welche er auf das Beste herausputzte, und sie so glänzend ausmachte, als ob es für das Schauen eines Friseurlandes bestimmt gewesen wäre.

„Ich schreibe,“ hieß es in seiner Antwort, „mit weniger Zurückhaltung und Bescheidenheit von mir, da Fräulein J. U. A. bald persönlich mit mir bekannt werden und sich alsdann überzeugen wird, daß ich von den Vorzügen meines Geistes und Herzens, nicht zu viel gesagt habe. — Es ist wahr, das Gesicht hat mich bei meiner Geburt unter jene Erdwürmer gesetzt, welche Zeitweilen im Staube herumfliegen und weder die Kraft noch den Muth besitzen, zu der Höhe emporzuklimmen, die ich mit großer Anstrengung und Ausdauer erreicht habe. Geistes meines Schlags sind immer größer und besser als sie selbst glauben.“

Peter Hecht trug mit hochlopfendem Herzen seinen kühnen Werberbrief auf die Post und schon am zweiten Tage überbrachte ihm der Briefträger eine Antwort, welche ihm in schmeichlichen Ausdrücken die Zusicherung gab, daß er der Erwählte der Dame werden würde, wenn der Schreiber willig so aufrichtig und geistreich als sein Schreiben sei.

Endlich schickte Peter Hecht das besagte Entzünden, daß er verstanden sei, und Anerkennung gesunden habe. Er setzte sich sogleich wieder nieder und schrieb einen Liebesbrief vom reinsten Wasser, und bandte ihm die volle Brust ein, mit welcher er sich nach den Banden der Ehe beugte, vorausgesetzt, daß seine Unbekannte eben so liebenswürdig schmeichelt als ihr Brief sei.

Ihre Erwiderung war so erfreulich und bestimmt, als es nur immer wünschen konnte. Fräulein J. U. A. theilte ihm mit, daß sie sein letztes Schreiben mit der größten Aufmerksamkeit gelesen und zehnmal wieder gelesen und mit steigender Freude und Bewunderung darin nicht nur die Sprache eines aufrichtigen Herzens, sondern auch das ächte Gepräge eines hohen Geistes, welcher aus jeder Zeile hervorspricht, gefunden habe. Sie traue das größte Verlangen nach seiner persönlichen Bekanntschaft und erjuchte ihn deshalb, sich am nächsten Mittwoch Abend auf der Union Square einzufinden.

„Ich das Wetter günstig,“ lautete ihr Brief, „so werde ich mit meinem Bruder einen Spaziergang machen und Ihnen präcise sieben Uhr an der südlichen Eingangspforte begegnen. Tragen Sie gefälligst im obersten Knospen des linken Hüftgürtels Ihres Rockes ein weißes Band, wenn der Mond, oder ein schwarzes, wenn der Mond von einer hellen Farbe ist. Ich werde sodann zu meinem Bruder die Worte sprechen: Dieser Herr ist ein alter Bekannter! So ist die Unterhaltung eingeleitet. Sie müssen sich erst über unsere zufällige Begegnung stellen, sich nach meinem Befinden und Ergehen, seitdem wir uns nicht wieder gesehen, erkundigen und zuletzt um die Erlaubniß, um nach Hause begleitet zu dürfen, bitten. Nach dieser kleinen Bestellung fügen wir Niemandem ein Leib zu. Ich wohne in Hoboken, eine kurze Straße von der Fähre. Um die Abnung und das Wohlwollen meiner Familie zu gewinnen, gebe ich Ihnen ganz offen den Rath, daß es Ihnen zur großen Empfehlung gereichen wird, wenn Sie an der Fähre einen Wagen nehmen, mit uns so vor unsere Wohnung fahren und meine Schwester, bei welcher ich Sie sogleich einführen werde, zu einer Spazierfahrt einladen. Ich sage dies in Ihrem Interesse, denn solche kleinen Mühsalchen und Geschäftigkeiten werden Sie sogleich in der Gestalt meiner Familie, welche ein wenig eitel und stolz ist, sehr hoch steigen lassen. Für meine Person kümmere ich mich sehr wenig um solche Dinge, es ist aber zuweilen gut, daß man den Wünschen Anderer zuvorkommt.“

Peter Hecht gab unverweilt seinen schriftlichen Befehl über diesen schon entworfenen Plan und sah mit spannender Ungeduld dem versprochenen Abendzug entgegen.

Der Abend des verhängnißvollen Mittwochs war schön und klar. Der Mond gab sein mildes Licht über die blätterlosen Bäume des menschenleeren Union Square herab und erhobte noch den Reiz des romantischen Abendwebers, das unferne Peter Hecht bevorstand.

Er hätte seine süblante Gestalt in einem taublosen hellen Oberrock, füllte sein Taschenbuch mit zwanzig guten Hunddollarnoten, um die beanspruchten Gefälligkeiten auf liberale Weise in Ausführung zu bringen; und als er so versehen fünf Minuten vor der verabredeten Zeit am Südpforte des Square's angelangt war, knüpfte er ein schwarzes Band in das obere Knospen.

Mit dem siebenten Stodenschlag näherte sich eine tief verschleierte Dame, welche ein Mann von herrlichem Aussehen an Arme führte. Kommt bitte sie Herrn Hecht erblickt, als sie freundlich auf ihn zukam, ihm vertraulich

die Hand reichte und ihre Vergnügen, den schönen Goldschloßchen, ihrem Hecht, zu begreifen, auf die lebhafteste Weise ausdrückte.

Auch Peter Hecht spielte seine Rolle vorzüglich. Er ließ sich seinen Schwager in spso vorstellen und erbat die Erlaubniß, sie nach Hause begleiten zu dürfen.

Alles ging nach Wunsch, nur der Bruder warf einen dunkeln Schatten über Peter Hechts nun aufgehendes Liebesglück. Doch auch er trat bald aus der unglückigen Constellation heraus. Nach einer kurzen Begrüßung sagte der Bruder, er sei doppelt erfreut, daß seine Schwester einen Bekannten getroffen. Er habe noch eine kleine Bestellung in der Stadt zu machen und wenn Herr Hecht die Güte haben wolle, seine Schwester nach der Fähre begleiten, so werde er ihm zu Dank verpflichtet sein und sie dort wieder antreffen. Herr Hecht bot vergnügt seiner Zusage nach dem Herrn und ersuchte sie, ihn ihren Weg zu führen.

„Wir müssen durch einen ziemlich unfreundlichen Ideal der Stadt gehen,“ sagte die junge Dame, welche bisher die Reize ihrer Züge dem sehnsüchtigen Hecht noch nicht entlockt hatte, „aber am andern Ufer des Flusses ist der Weg angenehm.“

Als der liebestrunkenen Sattler den weiten Weg durch die Westseite der Stadt entlang promenirte, überzogene er sich, daß Fräulein J. U. A. die Wahrheit gesprochen habe. Doch dies kümmerte ihn wenig, denn er führte ihn endlich zu dem Ziele, welches er seit vielen Jahren unablässig erstrebt hatte.

Endlich kamen sie an den Fluß und gingen an einem Holzlager vorüber, als seine Begleiterin plötzlich stille stand und auf eine Stelle zwischen zwei Bretterhäusen hindeutend ihn fragte:

„Herr Hecht, was liegt dort auf der Erde? Es glänzt, als ob es eine goldene Kugel sei.“

Hecht, welcher sich eben von einer goldenen Kugel wie vom Liebesgötter lösende ließ, wandte sich nach der angezeigten Stelle und bückte sich, um das angelegte Kleinod aufzuheben. In demselben Augenblick erhob sich eine riesige Gestalt, hinter dem Bretterhäusen und versetzte dem niederkauenden Hecht einen heftigen Schlag auf den Hinterkopf, daß der Betroffene seiner ganzen Länge nach auf die Erde stürzte. Die Gestalt erstarrte ihn an Krängen und schleppte ihn zwischen Holzhausen, daß kein Vorübergehender ihn sehen konnte. Hierauf jog der Fremde einen schelmischen Revolver, setzte ihn dem Unglücklichen auf die Brust und drohte ihm, falls er sich rühre, herab zu schießen oder Widerstand leistete, eine Kugel durch den Leib zu jagen, daß er nie wieder Liebesgötter habe solle.

Nachdem er diese freundliche Versicherung gegeben hatte, plünderte er sein Opfer, nahm sein Geld bei auf den letzten Cent, riß die goldene Uhr nebst Kette aus seiner Tasche und verpackte eben so wenig die goldenen Uhren- und Armbänder.

Nachdem der unarmbrüderliche Räuber sein Werk vollbracht hatte, empfahl er sich mit den bezeichnenden Worten:

„So, mein lieber Hecht, hat das Gesicht dich wieder unter die Erdwürmer, die im Staube herumfliegen, versetzt. Weile unter ihnen bis der Mond untergegangen, und wenn Du dich rührst, so wird ein Wächter, der Dich streng bewacht, Dir aus seinem Revolver ein Pulver eingeben, das Dir zur ewigen Ruhe verhelfen wird.“

Peter Hecht war so in Angst und Schrecken, daß er die Züge des Räubers nicht einmal deutlich erkennen konnte; doch die Anspielung auf den Inhalt seines ersten Schreibens an die Dame J. U. A. überzeugte ihn, daß es ihr Begleiter mit dem herrlichen Aussehen am Union Square war.

Peter blieb aus Angst vor dem gefährlichen Wächter regungslos zwischen den Holzhausen liegen, bis der Mond unterging und betrachtete unverwandt die funkelnden Gestirne, unter denen er jedoch seinen Wächter nicht entdecken konnte.

Endlich ward das große Nachtlicht niedergebrennt und als die Gasflammen eine nach der andern aufstiegen, sprang er auf und lief so schnell ihn seine Beine trugen, in seine einsame Wohnung. Sein Abenteuer hatte ihn über zweihundert Dollar gekostet und er hat damit auf immer die Bilanz seines Gevonts ausgeglichen.

Der Herald kommt nie wieder vor seine Augen. (Fortf. folgt.)

„Heil in einem Brief vom 2. Dec. den schrecklichen Tod des tapferen Generals Ardant mit, welcher in dem Reize in der Krin als Commandant der Artillerie ost dem Tode ins Auge geschaut und den Sturm von Sebastopol unverletzt mitgemacht, auf eine höchst bedauerliche Weise durch einen Zufall ums Leben kam. Er hatte sich in Gesellschaft von Marshall Baillant, dem Kriegsminister und anderen Generalen nach Vincennes begeben, um dort die Zielungen einer Bomben-Explosion von einem zu diesem Zweck errichteten Blockhaus aus zu beaufsichtigen. Zur Beobachtung war nur ein kleine, etwa 1 Zoll weite Oeffnung gelassen und die Oeffnung nahmen einer um den andern ihre Station an der Oeffnung ein. Kaum war General Ardant an der Oeffnung, als die Bombe explodirte und ein Stück gerade durch die Oeffnung und dem General mit solcher Gewalt vor die Stirne flog, daß sein Gehirn seine Collegen besprigte. So starb der tapfere in mehr als 100 Treffern unversehrt gebliebene Held, umgeben von Brüdern und seinen Freunden.“

Ein montenegrinisches Geschehnis. — Es sind wohl in der Welt schon mancherlei närrische und seltsame Gesetze erlassen worden, ja selbst in unserer nächsten Nähe, auf dem Boden America's verfertigt man in dieser Hinsicht „Einiges“ zu lesen, noch niemals aber möchte eine merkwürdigere Verjüngung als die in der Provinz Montenegro, namentlich in der Gegend von Cetina, vorgefallen sein. So starb der tapfere in mehr als 100 Treffern unversehrt gebliebene Held, umgeben von Brüdern und seinen Freunden.“

Ein montenegrinisches Geschehnis. — Es sind wohl in der Welt schon mancherlei närrische und seltsame Gesetze erlassen worden, ja selbst in unserer nächsten Nähe, auf dem Boden America's verfertigt man in dieser Hinsicht „Einiges“ zu lesen, noch niemals aber möchte eine merkwürdigere Verjüngung als die in der Provinz Montenegro, namentlich in der Gegend von Cetina, vorgefallen sein. So starb der tapfere in mehr als 100 Treffern unversehrt gebliebene Held, umgeben von Brüdern und seinen Freunden.“

Ein montenegrinisches Geschehnis. — Es sind wohl in der Welt schon mancherlei närrische und seltsame Gesetze erlassen worden, ja selbst in unserer nächsten Nähe, auf dem Boden America's verfertigt man in dieser Hinsicht „Einiges“ zu lesen, noch niemals aber möchte eine merkwürdigere Verjüngung als die in der Provinz Montenegro, namentlich in der Gegend von Cetina, vorgefallen sein. So starb der tapfere in mehr als 100 Treffern unversehrt gebliebene Held, umgeben von Brüdern und seinen Freunden.“

Ein montenegrinisches Geschehnis. — Es sind wohl in der Welt schon mancherlei närrische und seltsame Gesetze erlassen worden, ja selbst in unserer nächsten Nähe, auf dem Boden America's verfertigt man in dieser Hinsicht „Einiges“ zu lesen, noch niemals aber möchte eine merkwürdigere Verjüngung als die in der Provinz Montenegro, namentlich in der Gegend von Cetina, vorgefallen sein. So starb der tapfere in mehr als 100 Treffern unversehrt gebliebene Held, umgeben von Brüdern und seinen Freunden.“

Ein montenegrinisches Geschehnis. — Es sind wohl in der Welt schon mancherlei närrische und seltsame Gesetze erlassen worden, ja selbst in unserer nächsten Nähe, auf dem Boden America's verfertigt man in dieser Hinsicht „Einiges“ zu lesen, noch niemals aber möchte eine merkwürdigere Verjüngung als die in der Provinz Montenegro, namentlich in der Gegend von Cetina, vorgefallen sein. So starb der tapfere in mehr als 100 Treffern unversehrt gebliebene Held, umgeben von Brüdern und seinen Freunden.“

Ein montenegrinisches Geschehnis. — Es sind wohl in der Welt schon mancherlei närrische und seltsame Gesetze erlassen worden, ja selbst in unserer nächsten Nähe, auf dem Boden America's verfertigt man in dieser Hinsicht „Einiges“ zu lesen, noch niemals aber möchte eine merkwürdigere Verjüngung als die in der Provinz Montenegro, namentlich in der Gegend von Cetina, vorgefallen sein. So starb der tapfere in mehr als 100 Treffern unversehrt gebliebene Held, umgeben von Brüdern und seinen Freunden.“

Ein montenegrinisches Geschehnis. — Es sind wohl in der Welt schon mancherlei närrische und seltsame Gesetze erlassen worden, ja selbst in unserer nächsten Nähe, auf dem Boden America's verfertigt man in dieser Hinsicht „Einiges“ zu lesen, noch niemals aber möchte eine merkwürdigere Verjüngung als die in der Provinz Montenegro, namentlich in der Gegend von Cetina, vorgefallen sein. So starb der tapfere in mehr als 100 Treffern unversehrt gebliebene Held, umgeben von Brüdern und seinen Freunden.“

Ein montenegrinisches Geschehnis. — Es sind wohl in der Welt schon mancherlei närrische und seltsame Gesetze erlassen worden, ja selbst in unserer nächsten Nähe, auf dem Boden America's verfertigt man in dieser Hinsicht „Einiges“ zu lesen, noch niemals aber möchte eine merkwürdigere Verjüngung als die in der Provinz Montenegro, namentlich in der Gegend von Cetina, vorgefallen sein. So starb der tapfere in mehr als 100 Treffern unversehrt gebliebene Held, umgeben von Brüdern und seinen Freunden.“

Ein montenegrinisches Geschehnis. — Es sind wohl in der Welt schon mancherlei närrische und seltsame Gesetze erlassen worden, ja selbst in unserer nächsten Nähe, auf dem Boden America's verfertigt man in dieser Hinsicht „Einiges“ zu lesen, noch niemals aber möchte eine merkwürdigere Verjüngung als die in der Provinz Montenegro, namentlich in der Gegend von Cetina, vorgefallen sein. So starb der tapfere in mehr als 100 Treffern unversehrt gebliebene Held, umgeben von Brüdern und seinen Freunden.“

Ein montenegrinisches Geschehnis. — Es sind wohl in der Welt schon mancherlei närrische und seltsame Gesetze erlassen worden, ja selbst in unserer nächsten Nähe, auf dem Boden America's verfertigt man in dieser Hinsicht „Einiges“ zu lesen, noch niemals aber möchte eine merkwürdigere Verjüngung als die in der Provinz Montenegro, namentlich in der Gegend von Cetina, vorgefallen sein. So starb der tapfere in mehr als 100 Treffern unversehrt gebliebene Held, umgeben von Brüdern und seinen Freunden.“

Ein montenegrinisches Geschehnis. — Es sind wohl in der Welt schon mancherlei närrische und seltsame Gesetze erlassen worden, ja selbst in unserer nächsten Nähe, auf dem Boden America's verfertigt man in dieser Hinsicht „Einiges“ zu lesen, noch niemals aber möchte eine merkwürdigere Verjüngung als die in der Provinz Montenegro, namentlich in der Gegend von Cetina, vorgefallen sein. So starb der tapfere in mehr als 100 Treffern unversehrt gebliebene Held, umgeben von Brüdern und seinen Freunden.“

Ein montenegrinisches Geschehnis. — Es sind wohl in der Welt schon mancherlei närrische und seltsame Gesetze erlassen worden, ja selbst in unserer nächsten Nähe, auf dem Boden America's verfertigt man in dieser Hinsicht „Einiges“ zu lesen, noch niemals aber möchte eine merkwürdigere Verjüngung als die in der Provinz Montenegro, namentlich in der Gegend von Cetina, vorgefallen sein. So starb der tapfere in mehr als 100 Treffern unversehrt gebliebene Held, umgeben von Brüdern und seinen Freunden.“

Ein montenegrinisches Geschehnis. — Es sind wohl in der Welt schon mancherlei närrische und seltsame Gesetze erlassen worden, ja selbst in unserer nächsten Nähe, auf dem Boden America's verfertigt man in dieser Hinsicht „Einiges“ zu lesen, noch niemals aber möchte eine merkwürdigere Verjüngung als die in der Provinz Montenegro, namentlich in der Gegend von Cetina, vorgefallen sein. So starb der tapfere in mehr als 100 Treffern unversehrt gebliebene Held, umgeben von Brüdern und seinen Freunden.“

Ein montenegrinisches Geschehnis. — Es sind wohl in der Welt schon mancherlei närrische und seltsame Gesetze erlassen worden, ja selbst in unserer nächsten Nähe, auf dem Boden America's verfertigt man in dieser Hinsicht „Einiges“ zu lesen, noch niemals aber möchte eine merkwürdigere Verjüngung als die in der Provinz Montenegro, namentlich in der Gegend von Cetina, vorgefallen sein. So starb der tapfere in mehr als 100 Treffern unversehrt gebliebene Held, umgeben von Brüdern und seinen Freunden.“

Ein montenegrinisches Geschehnis. — Es sind wohl in der Welt schon mancherlei närrische und seltsame Gesetze erlassen worden, ja selbst in unserer nächsten Nähe, auf dem Boden America's verfertigt man in dieser Hinsicht „Einiges“ zu lesen, noch niemals aber möchte eine merkwürdigere Verjüngung als die in der Provinz Montenegro, namentlich in der Gegend von Cetina, vorgefallen sein. So starb der tapfere in mehr als 100 Treffern unversehrt gebliebene Held, umgeben von Brüdern und seinen Freunden.“

Ein montenegrinisches Geschehnis. — Es sind wohl in der Welt schon mancherlei närrische und seltsame Gesetze erlassen worden, ja selbst in unserer nächsten Nähe, auf dem Boden America's verfertigt man in dieser Hinsicht „Einiges“ zu lesen, noch niemals aber möchte eine merkwürdigere Verjüngung als die in der Provinz Montenegro, namentlich in der Gegend von Cetina, vorgefallen sein. So starb der tapfere in mehr als 100 Treffern unversehrt gebliebene Held, umgeben von Brüdern und seinen Freunden.“

Ein montenegrinisches Geschehnis. — Es sind wohl in der Welt schon mancherlei närrische und seltsame Gesetze erlassen worden, ja selbst in unserer nächsten Nähe, auf dem Boden America's verfertigt man in dieser Hinsicht „Einiges“ zu lesen, noch niemals aber möchte eine merkwürdigere Verjüngung als die in der Provinz Montenegro, namentlich in der Gegend von Cetina, vorgefallen sein. So starb der tapfere in mehr als 100 Treffern unversehrt gebliebene Held, umgeben von Brüdern und seinen Freunden.“

Ein montenegrinisches Geschehnis. — Es sind wohl in der Welt schon mancherlei närrische und seltsame Gesetze erlassen worden, ja selbst in unserer nächsten Nähe, auf dem Boden America's verfertigt man in dieser Hinsicht „Einiges“ zu lesen, noch niemals aber möchte eine merkwürdigere Verjüngung als die in der Provinz Montenegro, namentlich in der Gegend von Cetina, vorgefallen sein. So starb der tapfere in mehr als 100 Treffern unversehrt gebliebene Held, umgeben von Brüdern und seinen Freunden.“

Ein montenegrinisches Geschehnis. — Es sind wohl in der Welt schon mancherlei närrische und seltsame Gesetze erlassen worden, ja selbst in unserer nächsten Nähe, auf dem Boden America's verfertigt man in dieser Hinsicht „Einiges“ zu lesen, noch niemals aber möchte eine merkwürdigere Verjüngung als die in der Provinz Montenegro, namentlich in der Gegend von Cetina, vorgefallen sein. So starb der tapfere in mehr als 100 Treffern unversehrt gebliebene Held, umgeben von Brüdern und seinen Freunden.“

Ein montenegrinisches Geschehnis. — Es sind wohl in der Welt schon mancherlei närrische und seltsame Gesetze erlassen worden, ja selbst in unserer nächsten Nähe, auf dem Boden America's verfertigt man in dieser Hinsicht „Einiges“ zu lesen, noch niemals aber möchte eine merkwürdigere Verjüngung als die in der Provinz Montenegro, namentlich in der Gegend von Cetina, vorgefallen sein. So starb der tapfere in mehr als 100 Treffern unversehrt gebliebene Held, umgeben von Brüdern und seinen Freunden.“

Ein montenegrinisches Geschehnis. — Es sind wohl in der Welt schon mancherlei närrische und seltsame Gesetze erlassen worden, ja selbst in unserer nächsten Nähe, auf dem Boden America's verfertigt man in dieser Hinsicht „Einiges“ zu lesen, noch niemals aber möchte eine merkwürdigere Verjüngung als die in der Provinz Montenegro, namentlich in der Gegend von Cetina, vorgefallen sein. So starb der tapfere in mehr als 100 Treffern unversehrt gebliebene Held, umgeben von Brüdern und seinen Freunden.“

Ein montenegrinisches Geschehnis. — Es sind wohl in der Welt schon mancherlei närrische und seltsame Gesetze erlassen worden, ja selbst in unserer nächsten Nähe, auf dem Boden America's verfertigt man in dieser Hinsicht „Einiges“ zu lesen, noch niemals aber möchte eine merkwürdigere Verjüngung als die in der Provinz Montenegro, namentlich in der Gegend von Cetina, vorgefallen sein. So starb der tapfere in mehr als 100 Treffern unversehrt gebliebene Held, umgeben von Brüdern und seinen Freunden.“

Ein montenegrinisches Geschehnis. — Es sind wohl in der Welt schon mancherlei närrische und seltsame Gesetze erlassen worden, ja selbst in unserer nächsten Nähe, auf dem Boden America's verfertigt man in dieser Hinsicht „Einiges“ zu lesen, noch niemals aber möchte eine merkwürdigere Verjüngung als die in der Provinz Montenegro, namentlich in der Gegend von Cetina, vorgefallen sein. So starb der tapfere in mehr als 100 Treffern unversehrt gebliebene Held, umgeben von Brüdern und seinen Freunden.“

Ein montenegrinisches Geschehnis. — Es sind wohl in der Welt schon mancherlei närrische und seltsame Gesetze erlassen worden, ja selbst in unserer nächsten Nähe, auf dem Boden America's verfertigt man in dieser Hinsicht „Einiges“ zu lesen, noch niemals aber möchte eine merkwürdigere Verjüngung als die in der Provinz Montenegro, namentlich in der Gegend von Cetina, vorgefallen sein. So starb der tapfere in mehr als 100 Treffern unversehrt gebliebene Held, umgeben von Brüdern und seinen Freunden.“

Ein montenegrinisches Geschehnis. — Es sind wohl in der Welt schon mancherlei närrische und seltsame Gesetze erlassen worden, ja selbst in unserer nächsten Nähe, auf dem Boden America's verfertigt man in dieser Hinsicht „Einiges“ zu lesen, noch niemals aber möchte eine merkwürdigere Verjüngung als die in der Provinz Montenegro, namentlich in der Gegend von Cetina, vorgefallen sein. So starb der tapfere in mehr als 100 Treffern unversehrt gebliebene Held, umgeben von Brüdern und seinen Freunden.“

Ein montenegrinisches Geschehnis. — Es sind wohl in der Welt schon mancherlei närrische und seltsame Gesetze erlassen worden, ja selbst in unserer nächsten Nähe, auf dem Boden America's verfertigt man in dieser Hinsicht „Einiges“ zu lesen, noch niemals aber möchte eine merkwürdigere Verjüngung als die in der Provinz Montenegro, namentlich in der Gegend von Cetina, vorgefallen sein. So starb der tapfere in mehr als 100 Treffern unversehrt gebliebene Held, umgeben von Brüdern und seinen Freunden.“

Ein montenegrinisches Geschehnis. — Es sind wohl in der Welt schon mancherlei närrische und seltsame Gesetze erlassen worden, ja selbst in unserer nächsten Nähe, auf dem Boden America's verfertigt man in dieser Hinsicht „Einiges“ zu lesen, noch niemals aber möchte eine merkwürdigere Verjüngung als die in der Provinz Montenegro, namentlich in der Gegend von Cetina, vorgefallen sein. So starb der tapfere in mehr als 100 Treffern unversehrt gebliebene Held, umgeben von Brüdern und seinen Freunden.“

Ein montenegrinisches Geschehnis. — Es sind wohl in der Welt schon mancherlei närrische und seltsame Gesetze erlassen worden, ja selbst in unserer nächsten Nähe, auf dem Boden America's verfertigt man in dieser Hinsicht „Einiges“ zu lesen, noch niemals aber möchte eine merkwürdigere Verjüngung als die in der Provinz Montenegro, namentlich in der Gegend von Cetina, vorgefallen sein. So starb der tapfere in mehr als 100 Treffern unversehrt gebliebene Held, umgeben von Brüdern und seinen Freunden.“

Ein montenegrinisches Geschehnis. — Es sind wohl in der Welt schon mancherlei närrische und seltsame Gesetze erlassen worden, ja selbst in unserer nächsten Nähe, auf dem Boden America's verfertigt man in dieser Hinsicht „Einiges“ zu lesen, noch niemals aber möchte eine merkwürdigere Verjüngung als die in der Provinz Montenegro, namentlich in der Gegend von Cetina, vorgefallen sein. So starb der tapfere in mehr als 100 Treffern unversehrt gebliebene Held, umgeben von Brüdern und seinen Freunden.“

Ein montenegrinisches Geschehnis. — Es sind wohl in der Welt schon mancherlei närrische und seltsame Gesetze erlassen worden, ja selbst in unserer nächsten Nähe, auf dem Boden America's verfertigt man in dieser Hinsicht „Einiges“ zu lesen, noch niemals aber möchte eine merkwürdigere Verjüngung als die in der Provinz Montenegro, namentlich in der Gegend von Cetina, vorgefallen sein. So starb der tapfere in mehr als 100 Treffern unversehrt gebliebene Held, umgeben von Brüdern und seinen Freunden.“

Ein montenegrinisches Geschehnis. — Es sind wohl in der Welt schon mancherlei närrische und seltsame Gesetze erlassen worden, ja selbst in unserer nächsten Nähe, auf dem Boden America's verfertigt man in dieser Hinsicht „Einiges“ zu lesen, noch niemals aber möchte eine merkwürdigere Verjüngung als die in der Provinz Montenegro, namentlich in der Gegend von Cetina, vorgefallen sein. So starb der tapfere in mehr als 100 Treffern unversehrt gebliebene Held, umgeben von Brüdern und seinen Freunden.“

Ein montenegrinisches Geschehnis. — Es sind wohl in der Welt schon mancherlei närrische und seltsame Gesetze erlassen worden, ja selbst in unserer nächsten Nähe, auf dem Boden America's verfertigt man in dieser Hinsicht „Einiges“ zu lesen, noch niemals aber möchte eine merkwürdigere Verjüngung als die in der Provinz Montenegro, namentlich in der Gegend von Cetina, vorgefallen sein. So starb der tapfere in mehr als 100 Treffern unversehrt gebliebene Held, umgeben von Brüdern und seinen Freunden.“

Ein montenegrinisches Geschehnis. — Es sind wohl in der Welt schon mancherlei närrische und seltsame Gesetze erlassen worden, ja selbst in unserer nächsten Nähe, auf dem Boden America's verfertigt man in dieser Hinsicht „Einiges“ zu lesen, noch niemals aber möchte eine merkwürdigere Verjüngung als die in der Provinz Montenegro, namentlich in der Gegend von Cetina, vorgefallen sein. So starb der tapfere in mehr als 100 Treffern unversehrt gebliebene Held, umgeben von Brüdern und seinen Freunden.“

Ein montenegrinisches Geschehnis. — Es sind wohl in der Welt schon mancherlei närrische und seltsame Gesetze erlassen worden, ja selbst in unserer nächsten Nähe, auf dem Boden America's verfertigt man in dieser Hinsicht „Einiges“ zu lesen, noch niemals aber möchte eine merkwürdigere Verjüngung als die in der Provinz Montenegro, namentlich in der Gegend von Cetina, vorgefallen sein. So starb der tapfere in mehr als 100 Treffern unversehrt gebliebene Held, umgeben von Brüdern und seinen Freunden.“

Ein montenegrinisches Geschehnis. — Es sind wohl in der Welt schon mancherlei närrische und seltsame Gesetze erlassen worden, ja selbst in unserer nächsten Nähe, auf dem Boden America's verfertigt man in dieser Hinsicht „Einiges“ zu lesen, noch niemals aber möchte eine merkwürdigere Verjüngung als die in der Provinz Montenegro, namentlich in der Gegend von Cetina, vorgefallen sein. So starb der tapfere in mehr als 100 Treffern unversehrt gebliebene Held, umgeben von Brüdern und seinen Freunden.“

Ein montenegrinisches Geschehnis. — Es sind wohl in der Welt schon mancherlei närrische und seltsame Gesetze erlassen worden, ja selbst in unserer nächsten Nähe, auf dem Boden America's verfertigt man in dieser Hinsicht „Einiges“ zu lesen, noch niemals aber möchte eine merkwürdigere Verjüngung als die in der Provinz Montenegro, namentlich in der Gegend von Cetina, vorgefallen sein. So starb der tapfere in mehr als 100 Treffern unversehrt gebliebene Held, umgeben von Brüdern und seinen Freunden.“

Ein montenegrinisches Geschehnis. — Es sind wohl in der Welt schon mancherlei närrische und seltsame Gesetze erlassen worden, ja selbst in unserer nächsten Nähe, auf dem Boden America's verfertigt man in dieser Hinsicht „Einiges“ zu lesen, noch niemals aber möchte eine merkwürdigere Verjüngung als die in der Provinz Montenegro, namentlich in der Gegend von Cetina, vorgefallen sein. So starb der tapfere in mehr als 100 Treffern unversehrt gebliebene Held, umgeben von Brüdern und seinen Freunden.“

Ein montenegrinisches Geschehnis. — Es sind wohl in der Welt schon mancherlei närrische und seltsame Gesetze erlassen worden, ja selbst in unserer nächsten Nähe, auf dem Boden America's verfertigt man in dieser Hinsicht „Einiges“ zu lesen, noch niemals aber möchte eine merkwürdigere Verjüngung als die in der Provinz Montenegro, namentlich in der Gegend von Cetina, vorgefallen sein. So starb der tapfere in mehr als 100 Treffern unversehrt gebliebene Held, umgeben von Brüdern und seinen Freunden.“

Ein montenegrinisches Geschehnis. — Es sind wohl in der Welt schon mancherlei närrische und seltsame Gesetze erlassen worden, ja selbst in unserer nächsten Nähe, auf dem Boden America's verfertigt man in dieser Hinsicht „Einiges“ zu lesen, noch niemals aber möchte eine merkwürdigere Verjüngung als die in der Provinz Montenegro, namentlich in der Gegend von Cetina, vorgefallen sein. So starb der tapfere in mehr als 100 Treffern unversehrt gebliebene Held, umgeben von Brüdern und seinen Freunden.“

Ein montenegrinisches Geschehnis. — Es sind wohl in der Welt schon mancherlei närrische und seltsame Gesetze erlassen worden, ja selbst in unserer nächsten Nähe, auf dem Boden America's verfertigt man in dieser Hinsicht „Einiges“ zu lesen, noch niemals aber möchte eine merkwürdigere Verjüngung als die in der Provinz Montenegro, namentlich in der Gegend von Cetina, vorgefallen sein. So starb der tapfere in mehr als 100 Treffern unversehrt gebliebene Held, umgeben von Brüdern und seinen Freunden.“

Ein montenegrinisches Geschehnis. — Es sind wohl in der Welt schon mancherlei närrische und seltsame Gesetze erlassen worden, ja selbst in unserer nächsten Nähe, auf dem Boden America's verfertigt man in dieser Hinsicht „Einiges“ zu lesen, noch niemals aber möchte eine merkwürdigere Verjüngung als die in der Provinz Montenegro, namentlich in der Gegend von Cetina, vorgefallen sein. So starb der tapfere in mehr als 100 Treffern unversehrt gebliebene Held, umgeben von Brüdern und seinen Freunden.“

Ein montenegrinisches Geschehnis. — Es sind wohl in der Welt schon mancherlei närrische und seltsame Gesetze erlassen worden, ja selbst in unserer nächsten Nähe, auf dem Boden America's verfertigt man in dieser Hinsicht „Einiges“ zu lesen, noch niemals aber möchte eine merkwürdigere Verjüngung als die in der Provinz Montenegro, namentlich in der Gegend von Cetina, vorgefallen sein. So starb der tapfere in mehr als 100 Treffern unversehrt gebliebene Held, umgeben von Brüdern und seinen Freunden.“

Ein montenegrinisches Geschehnis. — Es sind wohl in der Welt schon mancherlei närrische und seltsame Gesetze erlassen worden, ja selbst in unserer nächsten Nähe, auf dem Boden America's verfertigt man in dieser Hinsicht „Einiges“ zu lesen, noch niemals aber möchte eine merkwürdigere Verjüngung als die in der Provinz Montenegro, namentlich in der Gegend von Cetina, vorgefallen sein. So starb der tapfere in mehr als 100 Treffern unversehrt gebliebene Held, umgeben von Brüdern und seinen Freunden.“

Ein montenegrinisches Geschehnis. — Es sind wohl in der Welt schon mancherlei närrische und seltsame Gesetze erlassen worden, ja selbst in unserer nächsten Nähe, auf dem Boden America's verfertigt man in dieser Hinsicht „Einiges“ zu lesen, noch niemals aber möchte eine merkwürdigere Verjüngung als die in der Provinz Montenegro, namentlich in der Gegend von Cetina, vorgefallen sein. So starb der tapfere in mehr als 100 Treffern unversehrt gebliebene Held, umgeben von Brüdern und seinen Freunden.“

Zur Schulfrage.

Nach der theilnehmenden und angelegentlichsten Weise, in welcher Hr. Haun in der Galt. Union zur Verbesserung der Schulfrage auftrat, wäre es, gelinde ausgedrückt, sehr unbillig gewesen, wenn eine deutsche, technische Zeitung diese Aufforderung unbedacht gelassen hätte.

Die ersten Gegenstände der Betrachtung des besprochenen Schulgesetzes schlägt Hr. Haun vor: „Gründung von Volksschulen durch den Staat.“

Bei weitem interessanter, als diese allgemeinen Redensarten, die uns die gewöhnlichen Schulartikel in den Zeitungen vortragen, wäre es gewesen, wenn praktische Lehrer die Art und Weise auseinander gesetzt hätten, wie z. B. Grammatik, eine fremde Sprache, Rechnen, Naturgeschichte, Geographie u. s. w. gelehrt werden müssen, um bei den Schülern ein warmes Interesse und eine selbstständige geistige Thätigkeit ins Leben zu rufen, die an sich genommen für den Geist und Charakter des Schülers eine noch bei weitem wichtigere Erziehung sind, als der Lernstoff selbst.

Es ist bei dieser oben charakterisirten richtigen Lehrmethode keine Empirie. Jeder Lehrgegenstand muß von dem Lehrer dabei seinem inneren Wesen nach durchdrungen und auf die dem Gegenstande eigenthümliche Weise gelehrt werden.

Der ist, als eine Punkt für Punkt sich durcharbeitende Rechtfertigung schon halboberflächlicher Zeitungsartikel, so verlassen wir diesen Weg der Discussion der zwischen uns und Hr. Haun schwebenden Punkte der Schulfrage, obwohl wir uns leicht vertheidigen könnten.

Die Hauptsache bei dieser Schulfrage, mag sie nun aus einem Schul-Congress oder in Zeitungsartikeln verhandelt werden, bleibt zuletzt doch immer die, zu ermitteln, was denn wirklich Gutes und Zweckdienliches in unserem bisherigen Schulwesen geblieben ist, und da kommt uns dieses Deutsche, wie mir scheint, nun mehr wie irgend einer der im Lande befindlichen Nationalitäten ein Umstand zu flatten, nämlich der, daß wir unter uns eine nicht unbedeutende Anzahl von Männern haben, deren Sach auch in Deutschland das Schulwesen war. Wenn von diesen deutschen Schulmännern jeder die seinen Fähigkeiten angemessene Beschäftigung und Verdienst hier fände, so wüsste ich gar nicht daran, daß wir hier eben so gute Schulen, wie die besten in Deutschland, haben könnten. Um ein derart geübtes Schulwesen ins Leben zu rufen, ist es gar kein anderes Mittel als, daß die Gemeinden sich thätig für die Sache interessieren und Schulen gründen, wie die Deutschen in Neu-Braunfels, San Antonio und Austin gethan haben, wo neben einem gründlichen deutschen Unterricht auch noch das Englische durch einen tüchtigen Lehrer gelehrt wird. Wenn es einer Gemeinde ernst ist, eine gute Schule zu haben, so wird es ihr nie an Mitteln und an Lehrern fehlen. Das ist es, was jede Gemeinde erreichen kann, während eine allgemeine Schulpflicht und ein allgemeines Lehrschulensystem bis jetzt noch in weitem Felde liegt, denn wenn es in den einzelnen Gemeinden nicht möglich ist, sich über eine Schulpflicht zu vereinigen, wie sollte es da allen Gemeinden des Landes zusammen möglich sein, sich über diesen Gegenstand zu vereinigen?

Die einzige Handhabe, an der wir mit einer Verbesserung des Schulwesens in unserem Staate anfangen können, ist, daß wir unsere nächsten Umgebungen für bessere Schulen interessieren und an vielen einzelnen Orten solche besseren Schulen wirklich ins Leben rufen. Als ein großer Mangel der meisten in Zeitungen erscheinenden Schulartikel ist zu rügen, daß darin zwar sehr vielerlei Allgemeines über Erziehung und Schulen, aber fast gar nichts Bestimmtes über den Unterricht gesagt ist. An irgend einer Stelle sagt Hr. H. in seinen Schulartikeln: „daß bei allen topikalischen Lehrern die Kinder doch

gar zu wenig lernen. Wie ist dem abzubelfen?“ und beantwortet die selbstausgeworfene Frage: „Guter Wille und treue Liebe zu den Kindern macht diese schwere Frage leicht.“ Freilich muß bei einem braven Lehrer der gute Wille und Liebe zu den Schülern vorhanden sein, aber damit ist leider noch wenig gethan, wenn dem Lehrer das eigenthümliche Lehrtalent abgeht und dieses Talent besteht namentlich darin, daß er den Schüler dahin bringt, daß dieser aus Freude an dem Lehrgegenstand oder vielmehr Lerngegenstand und aus Freude an seiner eigenen geistigen Thätigkeit lernt. Die rechte Freude des Schülers an dem Lerngegenstand ist aber bei einem richtigen Unterrichtsengang so sehr ein und dasselbe mit der Freude an eigener Geistesthätigkeit, daß beides kaum mehr von einander unterschieden werden kann.

Bei weitem interessanter, als diese allgemeinen Redensarten, die uns die gewöhnlichen Schulartikel in den Zeitungen vortragen, wäre es gewesen, wenn praktische Lehrer die Art und Weise auseinander gesetzt hätten, wie z. B. Grammatik, eine fremde Sprache, Rechnen, Naturgeschichte, Geographie u. s. w. gelehrt werden müssen, um bei den Schülern ein warmes Interesse und eine selbstständige geistige Thätigkeit ins Leben zu rufen, die an sich genommen für den Geist und Charakter des Schülers eine noch bei weitem wichtigere Erziehung sind, als der Lernstoff selbst. Man sage uns nicht, daß dies bekannte Sachen sind, die man nicht nötig habe zu besprechen, oder daß dieses empirische Erfahrungen seien, die jeder Lehrer selbst machen müsse.

Es ist bei dieser oben charakterisirten richtigen Lehrmethode keine Empirie. Jeder Lehrgegenstand muß von dem Lehrer dabei seinem inneren Wesen nach durchdrungen und auf die dem Gegenstande eigenthümliche Weise gelehrt werden. Lernen jedesmal im Kleinen den besten, selbstständigen Entwicklungsgang durchmachen, den die Menschheit durchgemacht, ehe sie zu dem Ergebnis des vorliegenden Unterrichtsgegenstandes kam. Wie in so vielen Rücksichten der Mensch körperlich und geistig ein Mikrokosmos ist, so daß z. B. seine religiösen, politischen und sozialen Erfahrungen gleichsam nur ein Stück Replikation aus der allgemeinen Geschichte der Menschheit sind, so muß auch sein Lernen, wenn es richtig betrieben wird und interessieren soll, wieder nur ein Mikrokosmos des selbstständigen Ganges sein, durch den die gesammte Menschheit sich emporarbeitete und die wahre Kunst des Lehrers besteht eben darin, diese geistige und moralische Kraftentwicklung, die diese Methode des Unterrichts gewährt, mit der Hilfe des Stofflichen Inhalts und der Resultate zu vereinigen.

Einpausen und abbrechen kann man auch ein gelehrtes Thier. Konnte doch der Pudel Bibo so wie mit Buchstaben Worte zusammensetzen. Aber auf die oben angegebene Weise kann nur ein Mensch lernen und es ist auch die einzig würdige Art, wie man in Schulen unterrichten sollte.

Doch damit man nicht auch mich bloß als gemeiner vager Redensarten beschuldigen kann, will ich einzelne Beispiele dieser Lehrmethode angeben.

Hinsichtlich des Lesens und Schreibens ist es einmal ganz gewiß, daß ein Mensch erst muß gelehrt haben, ehe man lesen konnte. Das Schreiben muß demnach früher gelehrt werden, wie das Lesen. Die Geschichte zum Theil auch in neuerer Zeit. Je mehr nun ein Lehrer im Stande ist, das Schreiben den Kindern so zu lehren, daß diese die Worte selbst in laute abtönen und sich selbst Zeichen für diese Laute erkennen, oder daß sie Anfangs in Sägen (wie die Hieroglyphenschrift), dann in Silbenschrift u. s. w. zu schreiben versuchen, und je mehr er dies mit logischer Schärfe und in geistlicher Weise durchführen kann, desto mehr Freude werden die Kinder am Unterrichte haben und desto schneller und gründlicher lernen.

Nehmen wir das Rechnen, so ist das Wesen der ganzen Arithmetik das Zählen. Erst lernt das Kind zählen. Es zählt vorwärts mit Einheiten. Wenn dies dem Kind zum Bewußtsein kommt, dann wird es auch bald ausfinden, daß es mit Einheiten rückwärts zählen kann. Nachdem diese beiden Arten des Zählens auf die verschiedenste Weise und von verschiedenen Seiten ausgeführt eingeleitet sind, wird das Kind finden, daß man nicht bloß mit 1, sondern auch mit Anzahlen, mit 2, 3, 4 u. s. w. vor- und

rückwärts zählen kann. Durch diese letzten Übungen wird dem Kinde das langweilige private Auswendiglernen des Ein mal Eins erspart. (Der Rechenmeister wird wohl einsehen, daß diese zwei Arten des Zählens die arithmetische Reihe repräsentiren. Wenn wir aber statt durch Addition oder Subtraction einer gegebenen Zahl durch Multiplication oder Division eine Reihe bilden, dann haben wir die Regel de Tri, die Kettenregel u. s. w., im Allgemeinen aber die geometrische Reihe. Bilden wir aber eine Reihe, indem wir eine gegebene Zahl immer nur mit sich selbst multipliciren, dann haben wir die Potenzen, Quadratwurzel, Cubikwurzel, binomische Formel &c. Wenn wir aber die arithmetische Reihe mit der geometrischen Reihe verbinden, dann haben wir die Logarithmen. — Dem unterrichteten Leser denke ich hiermit bewiesen zu haben, daß alles Rechnen nur ein Zählen ist. Ich möchte indes keineswegs behaupten, daß alles Rechnen nur ein Zählen ist. Ich möchte indes keineswegs behaupten, daß alles Rechnen nur ein Zählen ist. Ich möchte indes keineswegs behaupten, daß alles Rechnen nur ein Zählen ist.

Geographie sollte mit der autopsischen Topographie der Umgegend begonnen werden, Naturgeschichte an wirklichen Naturgegenständen und nicht mit Kunstmännern verstellter Eintheilungen. Diese müssen vielmehr vom Schüler selbst erfunden werden.

Der mit richtigem Tact und gehöriger Einsicht auf diese Weise unterrichten kann, der wird in seinen Schülern die Freude an ihrer eigenen geistigen Thätigkeit erregen, die sie bei weitem glücklicher macht, als alles Lob ihres Lehrers es kann. Einem solchen Lehrer aber wird die beliebige Erfahrung zu Theil werden, daß die Naturerkenntnis nicht nur eines intensiveren Geistes, sondern auch eines abstrakteren Denkens fähig ist, wie die durch die empfindliche Beobachtung und Veranschaulichung in Anspruch genommene und verbesserte Welt der Erwachsenen, und daß gerade in diesen intensiveren Fähigkeiten und abstrakteren Denken das Geheimnis eines glücklicheren Zustandes verborgen liegt, wodurch wir die Schulstunden der heranwachsenden Generation, die bisher nur zu oft eine Quelle der Langeweile und Qual für die Schüler waren, zu den glücklichsten Stunden ihres Lebens machen können.

Texas.

Ein Reisender, welcher soeben die Tour durch Mittel- und Ozean gemacht hat, sagt, daß es in diesen Gegenden nicht zu viel geregnet hat und daß überall die besten Auskommen ist, so daß z. B. seine religiösen, politischen und sozialen Erfahrungen gleichsam nur ein Stück Replikation aus der allgemeinen Geschichte der Menschheit sind, so muß auch sein Lernen, wenn es richtig betrieben wird und interessieren soll, wieder nur ein Mikrokosmos des selbstständigen Ganges sein, durch den die gesammte Menschheit sich emporarbeitete und die wahre Kunst des Lehrers besteht eben darin, diese geistige und moralische Kraftentwicklung, die diese Methode des Unterrichts gewährt, mit der Hilfe des Stofflichen Inhalts und der Resultate zu vereinigen.

Die Bill, die Senator Houston schon seit einiger Zeit im Senate einbrachte, um beide rüchertliche Bezirke von Texas mit einander zu verbinden und auf diese Weise den Judge Watrous los zu werden, findet in den meisten texanischen Zeitungen ihre Billigung.

Gren. Houston sagte neulich mit vielem Nachdruck im Senate, daß er die Präsidialwahl nicht annehmen würde, wenn sie ihm auch von allen Parteien angeboten würde. Er erklärte, daß es sein fester Wille sei, sich ins Privatleben zurückzuziehen, und man sagt, daß er seinen Wohnsitz in Galveston aufschlagen wolle. — Andere meinen dagegen, daß ein alter Politiker nicht leicht seine Laufbahn aufgebe.

Seit dem die Ultra-Südlischen sich für Wiedererführung des afrikanischen Sklavenhandels ausgesprochen haben, theilt sich die texanische Presse in solche Blätter, die sich bestimmt für und bestimmt gegen diese Maßregel aussprechen und in Blätter, die sich gar nicht darüber aussprechen. Für Wiedererführung sprechen sich aus der Southern Telegraph, die Liberty Gazette, der Southerner, der Central Texian, der Colorado Citizen, die State Gazette, die Galt. News, der Eastern Texan und die Northern Standard. Dagegen sprechen sich aus der Southern Democrat, der Dallas Herald, der Trinity Advocate, der Credit Printer, die Galt. Citizen, der S. M. Ledger, der Victoria Advocate, der Richmond Reporter, das True Blue, der Southern Intelligencer und der Marshall Republican. — Von unseren öffentlichen Männern ist offen gegen die Wiedererführung des Sklavenhandels Gen. Houston, Judge Reagan und Senator Hempill.

El Paso. Der jetzige Winter ist der kälteste, den wir seit 15 Jahren gehabt haben. Der Rio Grande ist beinahe zugefroren und ungeheure Eismassen kommen dem Fluß herunter. Trotz der großen Kälte ist indes der Gesundheitszustand gut. Calveson, 10. Februar. Der höchste Preis, den die Baumwolle hier brachte, war 12 Cts. Rohwolle ist gesucht und der Preis ist 14—15 Cts.

Extra-Sitzung des Congresses. Die Washington States glauben, daß eine Extra-Sitzung des Congresses nötig sein werde, weil nur noch etliche 30 Tage für die jetzige Sitzung übrig bleiben und die seit 18 Monaten angehäuft Gesetze bis zum 4. März nicht bearbeitet werden könnten. Unser unmaßgeblicher Rath ist, bei Zeiten die nötigen Bewilligungen zu passiren und dann gemüthlich nach Hause zu gehen. Eine Extra-Sitzung kostet dem Lande eine furchtbare Masse Geldes, und überdies wären unsere südlichen Staaten, welche ihre Congress-Wahlen erst nächsten Sommer abhalten, in der Extra-Sitzung gar nicht vertreten.

O. C. Wesselsb. Abwärts hat der Tod einen der modernsten Pioniere der Deutschthum in Amerika abgerufen. Oestern Morgen verschied nach längerem Leiden Hr. O. C. Wesselsb. in Hermann der durch seinen langen Aufenthalt in unserer Stadt ebenfalls bekannt ist, als er unter der älteren Emigration einer der hervorragendsten war, die das Deutschthum zur Geltung brachten. Ihm, dem Gründer der Allen und Neuen Welt in Philadelphia, gebürtig das Verdienst, der besseren deutschen Journalistik in Amerika Bahn gebrochen zu haben.

O. C. Wesselsb. wurde, wenn wir recht berichtet sind, im Jahre 1804 in der Nähe von Bremen geboren. Sein Onkel war der bekannte Dr. Wesselsb. in Boston, dessen Tod wir im Laufe des verflohenen Jahres meldeten. Ein anderer Onkel von ihm war Buchhändler in Jena und bei diesem lernte O. C. Wesselsb. den Buchhandel. Später war er Vorleser eines großen typographischen Establishments in Magdeburg, und im Jahre 1833 wanderte er nach Amerika, und. In demselben Jahre gründete er in Philadelphia die Alte und Neue Welt, zu jener Zeit unrichtig die beste deutsche Zeitschrift in der Union. Vom besten, lautersten Willen besetzt, strebte er überall das Gute und Edle, den kumanen Fortschritt an, dabei waren seine Bemühungen durch und durch deutsch. In seiner Zeitschrift, die die Deutschen sehr vortheilhaft einwirkte, regte er wiederholt den Gedanken zur Gründung von Colonien im Westen an und auch die Hermanns ist zum Theil sein Werk. Im Jahre 1838 besuchte er St. Louis zum ersten Mal und 1841 ließ er sich, nachdem die Alte und Neue Welt in andere Hände übergegangen war, bleibend hier nieder, wo er eine Buchhandlung etablirte und bis 1853 verweilte.

Ein Versüßel, das er sich auf seinen Reisen im Westen im Jahre 1838 zugestiegen, nahm so bedeutende Symptome an, daß er eine Reise nach Deutschland unternahm, von welcher er vor etwas mehr als einem Jahre heimkehrte. Seit dieser Zeit lebte er in Hermann, wo er getrieben aus den Weiden der Leiden schied.

O. C. Wesselsb. war ein durch Geist und Charakter ausgezeichneter Mann, der die vollste Achtung aller Jener genoß, die ihn kannten. Möge die Erde ihm leicht sein! (St. L. W. P. v. 26. v.)

Washington, 31. Jan. Die Anstifter auf dem MariposaCLAIM in Californien, haben an die Regierung in Washington eine Petition eingegeben, welche die Versteigerung des Fremont Patent verlangt, weil dasselbe betrügerlich Weise vertrieben ist. Die Petition ist dem General-Advocaten zur Begutachtung vorgelegt.

Louisville, 27. Jan. (Zwei Tausend in Menschengestalt abgeführt.) Seit einiger Zeit hatten wiederholte Versuche stattgefunden, die Jäger der Jeffersonville Bahn durch quer über das Geleise gelegte Balken u. dgl. aus den Schienen zu bringen. Die Compagnie hat in Folge dieser Verstörungen des Geleises bereits beträchtliche Eigentumsverluste erlitten und verschiedene Personen erhebliche Beschädigungen erlitten.

Am Dienstag Morgen ward der Zweifelsprung von Indianapolis wiederum in Folge eines über das Geleise gelegten Balkens aus den Schienen geworfen. Derselbe wurden aber die Jäger abgeführt. Einer von ihnen besitz Hubbard und hält eine eigene Schenke in der Nähe. Ihre Absicht ging ohne Zweifel dahin, die Passagiere, Posten und die Express zu plündern, falls ein solcher Unfall passirt wäre. Möchte die Justiz nur streng mit diesen Schenkelverfälschern verfahren.

Boston, 31. Jan. Ein von San Domingo eingetrossenes Schiff bringt die Nachricht, daß der Kaiser Souloque mit seinem herrlichen Kriegsschiffe sich nach Port-au-Prince zurückgezogen hat und wahrscheinlich abhandeln wird. Die Kaiserin soll ihm zu diesem Schritt gerathen, demzufolge er sie zu erschrecken drohte, was durch Vermittelung des Generals verbütet wurde. Die Revolution breitet sich über das ganze Land, die Republikaner sind an der Spitze der Regierung. Weitere Berichte geben an, daß die von Souloque geschlossenen Häfen dem Handelsverkehr übergeben und alle gegebenen Privilegien aufgehoben werden.

Minnesota. Eine in der Gegend von Des Moines ansetzende Curiosität ist ein deutscher „Trooper.“ Namens Charles Ren, geborner Irroler, der in Wien Medizin studirt und nach absolvirtem Doctor-Examen, die Bildung erst am Ufer des Mississippi, dann als es ihm dort zu lebendig wurde, Des Moines seinem zu Aufenthaltsort gewählt hat, woselbst er von den Indianern als „großer Jäger“, vor dem Herrn“ respectirt

ja fürchtet wird, von der Jagd und dem Fang der Pelzhäute lebt und zwar ganz allein ohne andern Beschützer als seine starken Arme, sein scharfes Auge, prächtige Doppelbüchse, die ihn stets begleitet und das lange Waidmesser und scharfe Beil, die er auf seinen Jagdfahrten stets im Gürtel trägt.

Trügen die Grenzer alle ein so starkes Herz im Leibe, wie dieser Mann, so hätten die Blutsenen am Des Moines nie vorkommen können.

Kansas. Nach einer Depesche, die von Keavenorth am 3. Februar in St. Louis angekommen ist, haben sich die Banden der berüchtigten Brown und des Ambioner-Hauptlings, die friedliche Bürger in Kansas und Missouri (zur Freude der schwarzen Republikaner) plündernd, nach Nebraska gewendet und dort aufgeschlo. Die Ver. St. Truppen, die zu ihrer Verfolgung ausgesandt waren, sind nach Keavenorth zurückgekehrt.

Cuba. Nach einer Abhändlung, die in letzter Zeit gemacht wurde, stellt es sich als ziemlich gewiß heraus, daß die jährlichen Staatsabgaben eines jeden Einwohner von Cuba sich auf \$16, oder für die Familie ca. \$100 belaufen.

Europäische Nachrichten.

Frankreich. Paris, 4. Januar. Der heutige Moniteur sagt nichts über die Worte die Louis Napoleon am ersten Januar gesprochen hat. Der halbamtliche Constitutionalist thut es aber an seiner Statt und gibt dem kaiserlichen Anfall gegen Oesterreich die offizielle Weihe. Die Version, die das halbamtliche Blatt mittheilt ist jedoch nicht die richtige. Der Kaiser drückte sich viel härter aus und betonte seine Worte in einer Weise, die alle Anwesenden in Erschauern setzte. Die kaiserl. Worte geben den ganzen Hof wieder, den man hier gegen Oesterreich hat. Ob den Worten Thaten folgen werden, läßt sich jetzt noch nicht sagen. Sicher ist jedoch, daß man darauf unabweislich Oesterreich zu stellen.

Man weiß, warum erstere Ereignisse eintreten sollten, auf Englands Neutralität zählen zu können. Was die die deutsche Unreinheit betrifft, auf die man ebenfalls zählt, so mag man in dieser Beziehung wohl seine Meinung ohne den Wunsch gemacht haben. Hält Deutschland zusammen, so mag der Sturm, der sich am Beginn des Jahres 1859 zeigt, vielleicht noch verschoben werden.

Prinz Napoleon reiste am 13. nach Turin ab, um die Prinzessin Clotilde, Tochter des Königs zu betrauen. Man glaubte hiernach über die Absichten L. Napoleons nicht mehr im Zweifel sein zu dürfen. Die Pariser „Presse“, das Organ des Prinzen Napoleon, läßt formlos in die Zeitungsblätter.

Deutschland. Heidelberg, 4. Jan. Der alte Fürst Hildesheim, welcher nun wieder eine Rolle in Serbien spielen soll, ist eine hier sehr bekannte Persönlichkeit, denn er wird für etwa sechs Jahren eine lange Zeit hier auf, um die ärztliche Hülf des Geheim-Raths Chelius in Anspruch zu nehmen. Er war ein nichts weniger als gebildeter, seiner Mann, sprach nicht einmal Französisch und hatte stets einen Secretair als Dolmetscher bei sich, der auf der Straße in einem militärischen Anstand hinter ihm verschritten mußte. Niemand verlegte ihm nicht seine mehrere Heerluft und schickte gern im Gespräch die Finessen des Schweinehandels, dem er hauptsächlich sein großes Vermögen verdankte. Seine Freigebigkeit war so groß, daß der menschenfreundliche Gafwirth, bei dem er logirte, ihn mit taufrischen Weinern von sich scheiden sah. Am liebsten war ihm der Umgang mit Russen, gegen die er nicht selten ein fast unterwürfiges Benehmen zeigte.

Bern, 1. Januar. Hinsichtlich des Dappentals sagt der „Bund“: „Die einzigen Heilmittel, auf welche sich Frankreich bei seiner Beanspruchung des Dappentals stützt, sind die Erklärungen der Wiener Congressmächte von 1815 und 1818, durch welche der zu Gunsten der Schweiz lautende Vertragsartikel wieder aufgehoben, oder mindestens in Zweifel gestellt wurde. Verliert nun Oesterreich eine Gefahr für sich in der Abtretung des Dappentals, so steht es in seiner Hand, die Gallinität abzuwehren: es darf einfach seine Erklärung von 1815 und 1818 zurückziehen und wo möglich die übrigen Congressmächte, zu einer ähnlichen Revocation veranlassen, dann stellt sich das Rechtsverhältnis auf einmal klar und die Schweiz wird den Mächten dafür dankbar sein. So lange aber umgekehrt jene Erklärungen (wie gesagt, die einzige rechtliche Grundlage) fortbestehen und durch dieselben das Recht der Schweiz getrübt bleibt, wird es wohl den Congressmächten am wenigsten einfallen, der Schweiz die Festhaltung an einem Rechte zu predigen, von dem sie in wiederholten feierlichen Acten erklärt habe, daß nach ihrer Meinung das Dappenttal zu Recht bestehe.“

Italien. Der R. B. schreibt man aus Paris: Die Nachrichten aus Italien lauten fortwährend, beunruhigend. Briefe aus Turin melden, daß man dort mehr denn je an den Krieg glaubt. Der Großfürst Constan-

tin soll einige verlässliche Nachrichten über die kriegerischen Pläne sagen. Man vor der Hand die Forderung des Reichthums. In dieser Hinsicht ist die russische Stellung nicht unklar, ohne glücklicher Weise irgend einen Reiz gegen Oesterreich zu begründen. Oesterreich wird erwartet, daß es im vorliegenden Einverständnis oder der Gewalt überhand, die Lombardien ohne alle Landabgabe von Venetien an Sardinien abtreten werde. Aus der Entscheidung sind bereits zwei ein Geheimnis gemacht; noch bekanntem Prozedur von 1845 La mission de la carte de l'Europe soll bezogen werden, aber wird die Donau zu sammeln aufgeben? Darüber ist, das was sich bemerkt, die nationale Partei in Italien für das Unternehmen zu gewinnen, so tüchtig um erst zu „disziplinieren“ und nach dem einem der Ausfall oder anderen Maßregeln Ereignisse, an denen die Kriegsgeschichte der neuesten Zeit, so reich ist, in Stücke zerlegen zu lassen. Garibaldi, der zu diesem Zweck hier war, hat daher auch sehr wenig Besichtigungen gemacht.

Landwirthschaftliches. Ein außerordentlich einfacher und praktischer Maisplanzer, welchen Hr. Schulz in der Santa Clara erfunden hat, wurde nun vor einigen Tagen gezeigt. Dieser Maisplanzer wird an einem geradlinigen Pfahl angehängt, wo er dann in regelmäßigen Abständen, ungefähr von 3 Fuß, hakenförmig Körner fallen läßt. Die Entfernungen und Anzahl der Körner kann man nach Belieben bestimmen, je nachdem die Pflanz, die die Körner durchfallen lassen, und eine kreisförmige Scherbe, die die Bewegung der Maschine steuert, größer oder kleiner sind. Ein großer Vorzug dieses Maisplanzers ist seine einfache dauerhafte Construction und sein wohlfeiler Preis (\$6.50).

Der Schatz in Texas. — Der Conquistador „Quiriquiri“ erhielt vor einer Zeit von Carlina eine Anzahl Fragen über texanische Schatzsucht und hat dieselben in seiner Antwort publicirt, wie folgt:

1) Welche Quantität von Wolle konnte man wohl zur Zeit der Schur in Texas und den angrenzenden Counties lausen?

Antwort: — Die Quantität kann ich nicht genau angeben. Inerhalb vier Meilen von unserem Pfahl befinden sich ungefähr 1500 Stück Schafe, welche im nächsten Frühling ungefähr 6000 Pfund Wolle liefern werden, die man alle für Paar lausen kann.

2) Wo findet Ihre Wolle einen Markt und durch welche Transportmittel gelangt sie zur Küste?

Antwort: — Unsere Wolle wird alle Hofenfabriken der Ver. Staaten und an die Küste transportirt, wie dieselbe auf Ozeanwagen (eine Entfernung von 100 Meilen) für 50 Centis das 100 Pfd.

3) Welche Schaf-Racen werden gewöhnlich in Texas gezogen? Haben Sie die schärfste Race, das Merino-Race, die South-down, oder die Goshawk? Wenn irgend eine dieser Racen, wie viele haben Sie davon.

Antwort: — Wir haben alle die genannten Racen. Die Vollblut-Race ist nicht sehr zahlreich. Wir haben davon nur so viele, um die Heerden mit Wöden zu versehen.

4) Welche Art Schafe passen am besten für Texas?

Antwort: — Wir ziehen das Merino und die schärfste Race vor, da sie die meisten Wolle liefern, und da es sich hier nicht die Mühe verlohnt Schafe wegen des Bleichens zu ziehen, wo Wind- und Schweinefleisch so wohlfeil sind.

5) Können Sie die Schafe die Schafe den Winter hindurch zu erhalten? Was man sie wegen des Winters unter Decken halten und finden sie wenigstens für ihren halben Unterhalt Weide?

Antwort: — Wir halten unsere Schafe nie in einem Stalle. Es kostet hier im Winter weniger Mühe die Schafe zu erhalten, wie im Sommer, um sie abzuhalten, daß sie nicht zu viel von dem fetten Gras fressen, das so

